

Worterschöpfung, ein Versuch

Es fand kein Flammentod statt, der Tod von Ingeborg Bachmann existiert in der Öffentlichkeit als zwanghafte Vorstellung. Der Unfall geschah im Palazzo Sacchetti, in der via Giulia 66, in ihrer Wohnung im 4.Stock, im rückwärtigen Trakt des Gebäudes, aus dem Rinascimento. Die *Polizia di Stato, della Piazza Del Collegio Romano - 00184 Roma* begab sich zur Prüfung von Brandspuren dorthin, sie konnten keine finden. Im Protokoll der Untersuchung wurde der Tatbestand festgehalten.

Tage zuvor, bei meinem Mittagbesuch, am 26.September 1973, sagte Ingeborg zu mir: „*Ich zerschmelze*“, ihr Wort unvermittelt zwischen uns, es kam wie aus einer innerlich erregten Fühlwelt, in der zusammenfällt was nur nach Worten zu greifen sucht? Sie in der Bedrängnis nicht findet? - Ähnlich wie bei *Paul La Cour*, der Dichter *die* neue Zeile von einem Gedicht begreift. Als die Summe jener Erfahrungen, die wir allein gemacht haben: “ein blitzkurzes, furchtbares Jetzt im langen Streit des Menschen“- Ein Wagnis, dieses Wort, seinen Augenblick, zu deuten.

Bei unserer vereinbarten Reise, der übernächste Tag sollte es sein, Ingeborg mit dem Zug zu einer Kur nach Bad Gastein zu begleiten, wir hätten uns darauf noch einlassen können?

Il giorno dopo jedoch, kam gegen Zwölf Uhr ein Besorgnis erregender Anruf aus Sant'Eugenio, einer mir unbekanntem Klinik in EUR, in einer halben Stunde von Rom aus erreichbar. Ingeborg Bachmann hatte einen italienischen Krankenpfleger aufgetragen, anzurufen in der Piazza della

Maddalena (centro storico), ihre Art zweites Zuhause, um gleich zu ihr ins Krankenhaus zu kommen.

Von diesem ersten Tag an, nach dem Gespräch am Wandtelefon im Vorraum zum Reparto, sie bat mich ihr ein paar Sachen zu bringen, war ich ahnungslos eingeflochten in das Unfall-Geschehen um Ingeborg Bachmann. Ohne hilfreiche Einsichten, abwechselnd sich darum bemühend, habe ich die Erfahrungen im reparto Grandi Ustioni del Sant Eugenio, die in drei Wochen zu ihrem Tod führten, in meinem Tagebuch namentlich festgehalten. Die Aufzeichnungen sind in Sinn und Form, Heft **5/2014**, Berlin, von der *Akademie der Künste*, erschienen.

Erst später erinnerte ich mich wieder an das dezidierte Wort von Ingeborg. Ihm nachzuspüren, nicht mehr wie früher, unser Umgang mit Worten: im Ernst oder lachend, um die größere Treffsicherheit auszuprobieren. - Die Gestalten und ihre Dialoge im Romanwerk helfen mir und MALINA, manchmal überraschend er, für dieses eine unauslotbare Wort einen Horizont zu finden.

Insgeheim vor allem, weil Ingeborg Bachmann ihr Buch ursprünglich *TODESARTEN* genannt hat. Der Titel war unter dem Druck ihres Verlegers, Siegfried Unseld, wegen der Übersetzerprobleme umstritten. Sie erzählte mir von ihrer Irritation ihn aufzugeben. Bis heute spiegelt diese wesentliche Veränderung den „Zivilisationsbruch“ in der Kultur wieder. Nach Michael Hamburger müßte der Roman in der englischen Sprache: *Ways of Dying* heißen, während die amerikanische Version als

Death Style in der Welt ist. Um Bachmann hier selbst zu zitieren, „Vielleicht ist es die Zeitschwelle auf der wir halten“.-

Darüber hinaus verleitet auch in der Literaturwissenschaft der Begriff *Narrativ*, das einfache Modewort, zu haarsträubenden Phantasien und erspekulierten Brücken mit exponierten Namen. Diese Eingriffe und Übergriffe auf ihr Leben und ihr dichterisches Werk von den Hegemonen - Jago verkappt - ihnen gelingt die Feier, das neue „*Marmorbild*“ im Dämmerlicht. Von Ewald Christian Kleist, sein Spruchgedicht, fällt ins Ohr dabei:

*Sieh Papenhovens Meisterstück die schöne Venus ins Gesicht!
Sieh an den Mund des Marmorbildes! Man sieht die Stimm und hört sie nicht.*

Um der Poesie willen, eigen und einsam der Auftrag, keine Fürstenhöfe mehr, Multinationale Unternehmen stattdessen (Robert Altman), geht es HEUTE um das lebendige Bild von Ingeborg Bachmann. Die Umwandlung von der fabulierten Gestalt, durch das Kameraauge eines Künstlers.

Sie sind das Zeugnis für Ingeborg Bachmann, in den Museen der Weltstädte, am Ende im Van Leer Institute 2008 in Jerusalem: „*Eine Zeit und die Zeit danach*“. Der Kreis schließt sich.

Die letzten 13 römischen Foto-Portraits von **GARIBALDI SCHWARZE**, die ersten nach ihrem Tod, sie erschienen in der Kärntner Kulturzeitschrift **DIE BRÜCKE Jahrgang 1, Frühjahr 1975**, mit dem Nachruf von **Prof. Dr. Friedrich Heer**. Als Chefdramaturg vom Burgtheater reiste er zu

einem Vorgespräch nach Rom, für ein geplantes Theaterstück über Sarajewo und er verbrachte Stunden, gastlich eingeladen, bei ihr zuhause.

Seine Worte im Jahr 1975 gilt es im Jahr 2020 zu wiederholen. Denn Bachmanns Radikalität lag im Denken und ging bis zum Äußersten, gegen eine wachsende nazihafte Schamlosigkeit. -

„Ingeborg Bachmann ist eine österreichische Gegenwart, ist ein österreichisches Jahrhundert, das in ihr aufschmilzt, in reiner Strahlung.“

19. Juni 2020 Roma,

Christine Koschel
